

und zur Pause. Zum Nachtmahl kocht die Mutter, und zu Mittag haben wir täglich Fleisch. Von den fl. 4.20 gebe ich fl. 3 zu Hause her, und das Uebrige bleibt mir. Unser Arbeitslocal ist groß. Der Fußboden ist von Holz und wird von uns gefehrt. Jede Woche kehrt eine Arbeiterin von uns, und zwar fünf Minuten vor 6 Uhr Abends. Der Abort wird vom Hausmeister gereinigt, dafür müssen wir ihm nichts zahlen. Wir haben keinen Raum, wo wir essen können. Ein Mädchen bekommt das Essen von zu Hause geschickt, und da muß sie auf dem Marktplatz sitzen, ob es regnet und schneit, und essen. Als Vorgesetzten haben wir einen Magazineur, der uns immer zur Arbeit treibt. Schon vor 7 Uhr sagt er, es ist schon Zeit zum Arbeiten. Aber nach 12 Uhr sagt er nicht, daß es schon Zeit zum Aufhören ist. In der Fabrik sind 70 Personen beschäftigt. Ich gehöre der Organisation an. Ich lese die „Arbeiter-Zeitung“; die haben wir zu Hause und im Verein. Der Vater und wir Kinder gehören der Organisation an, die Mutter nicht. Wir bewohnen Zimmer, Küche und Cabinet. Das letztere ist vermietet. Wir zahlen fl. 14 monatlich und bekommen fl. 6 für das Cabinet. In dem Zimmer und in der Küche wohnt Vater, Mutter und wir vier Kinder. Die Mutter arbeitet nicht. Sie ist zu Hause in der Wirthschaft. Ich bin in der allgemeinen Krankenversicherung und zahle dafür 17 kr. wöchentlich, für die Unfallversicherung zahle ich nichts.

Hr. Fickert: Sie sind durch Ihren Vater in die Organisation gekommen. Sind die Anderen, die keinen Vater oder Bruder in der Organisation haben, nicht dabei? — Exp. Nr. 106: Nein. Von den vier Arbeiterinnen ist keine dabei, außer mir. Wenn eine Versammlung ist, und ich frage sie, warum sie nicht hingehen, sagen sie: „Ja, die Mutter erlaubt es nicht.“

Schluß der Sitzung 1 Uhr 15 Minuten.

21. Sitzung, Sonntag, 22. März, Nachmittag.

Vorsitzender: Bardorf.

Beginn 3 Uhr.

Vorsitzender: Wir haben heute Experten aus der Branche der Handschuh- und Bandagenmacher und im Nachtrag Experten aus der Hutmacherbranche zu vernehmen. Leider haben wir soeben erfahren, daß die Expertinnen aus der Handschuhmacherbranche, aus Furcht, ihre Plätze zu verlieren, bisher zum Kommen nicht zu bewegen waren. Wir beginnen trotzdem mit der Vernehmung des Experten Herrn Dobrovojevic, und hoffen, daß uns nachträglich Experten zur Verfügung gestellt werden. (Zum Experten Dobrovojevic.) Wollen Sie die Güte haben, uns über das Technische der Handschuhmacherbranche Auskunft zu geben, inwieweit und wie die weiblichen Arbeitskräfte dabei beschäftigt sind.

Experte Dobrovojevic: Es werden in dieser Branche die Frauen ausschließlich beim Nähen der Handschuhe beschäftigt, das Zuschneiden besorgen ausschließlich Männer. Es wird fast ausschließlich auf der Maschine genäht; nur das Tambouriren mit der Tambourinadel wird mit der Hand gemacht. Die Mädchen sitzen bei dieser Arbeit gebückt und strengen sich deshalb sehr an. Es kommt vor, daß besonders flinke Arbeiterinnen sechs Dutzend pro Tag tambouriren. Es geht fast so geschwind wie mit der Maschine.

Leider wird die Geschicklichkeit nicht so entlohnt, wie es zu verlangen wäre. Die Mädchen bekommen für das Duzend tambouriren 18 kr., verdienen also bei einer zwölfstündigen Arbeitszeit fl. 1 bis 1.10. Es gibt auch solche, welche weniger machen, 40 bis 50 Paar, auch solche, welche nur 35 Paar täglich zusammenbringen. Eine zweite Kategorie sind die Näherinnen, deren Zahl sehr groß ist, eine dritte sind die Stepperinnen. Im Ganzen werden circa 800 Arbeiterinnen bei dem Fache beschäftigt sein; die Mehrzahl sind Näherinnen. Der technische Vorgang ist folgender: Das Leder bekommen wir von der Gerberei, gegerbt und gefärbt. Die Handschuhmacher müssen das Fell in einen Stein einspannen und dünn machen und das Fleisch, welches noch auf dem Felle ist, herunterschaben. Dann werden aus dem Felle die Handschuhe herausgeschnitten und die einzelnen Stücke in die Länge gezogen. Schließlich kommen diese in eine Maschine, welche die Finger hineinschneidet. Dann ist die Arbeit des Mannes erledigt, und der Handschuh übergeht in die Hand der Näherin, die die verschiedenen Theile zusammennäht und den Handschuh fertig macht. Dann unterscheidet man noch eine leichtere Arbeit, das sogenannte Ausfertigen. Das besteht darin, daß der Schlitze eingefäkt wird, Knopflöcher gemacht und Knöpfe angenäht werden. Das ist Alles Handarbeit.

Vorjizender: Wird in den großen und kleinen Betrieben verschieden gearbeitet? Inwiefern kommt Hausarbeit vor? — **Exp. Dobrovojevics:** Hausarbeit ist in großer Menge vorhanden. Von den circa 800 Arbeiterinnen sind nach meiner Berechnung ungefähr 100 Arbeiterinnen in Werkstätten bei Meistern beschäftigt. Außerdem gibt es noch sogenannte Zwischenhändler oder Sitzgesellen, die sich in großem Maßstabe mit der Handschuhnähererei beschäftigen. Sie nehmen Arbeit von den Meistern und haben Mädchen angestellt, welche diese Arbeit fertig machen. In diesen sogenannten Nähanstalten — sie verdienen eigentlich nicht diesen Namen, weil sie nicht wie Nähanstalten eingerichtet sind — sind nach meiner Berechnung wieder ungefähr 100 angestellt. Die anderen, es dürften circa 500 sein, sind Hausarbeiterinnen, die in ihrer Wohnung arbeiten, ihre eigenen Maschinen haben, die sich Seide, Zwirn u. s. w. selbst kaufen, die Arbeit direct vom Meister oder Fabrikanten nehmen und ihm selbst liefern. Wir haben einen einzigen großen Betrieb in dieser Branche, sonst besteht sie hauptsächlich aus kleinen Generbetreibenden. Wenn ein Fabrikant 20 Leute hat, Zuschneider und Näherinnen zusammengenommen, so ist das bei uns schon ein großer Betrieb. Wir haben, wie gesagt, nur eine große Fabrik, in der circa 160 Leute beschäftigt sind. Von diesen sind ungefähr 60 Näherinnen, und zwar 50 in der Fabrik und 10 Hausarbeiterinnen.

Vorjizender: Wie verhalten sich die Löhne in den Nähanstalten zu denen in den Werkstätten? — **Exp. Dobrovojevics:** Die Arbeiterinnen, welche bei Meistern arbeiten, sind theils pro Woche, theils nach Stück bezahlt. Im Durchschnitt dürften sie fl. 5 bis 6 verdienen. Bei dem großen Fabrikanten, wo meist Accordarbeiterinnen sind und nur wenige, welche pro Woche bezahlt werden, beträgt der höchste Lohn ungefähr fl. 7 pro Woche, der niedrigste fl. 3. Die Verhältnisse in den Nähanstalten sind, ich möchte sagen, unendlich. Die Unternehmer sind zumeist aus Böhmen eingewandert. In Böhmen wird bekanntlich die Handschuhnähererei in großem Maßstabe betrieben, sehr viele Handschuhmacher schicken die Handschuhe nach Böhmen zum Nähen. Das haben sich die Leute zum Vortheile gemacht, lassen sich Mädchen direct von Böhmen kommen, zahlen ihnen die Reise und machen ihnen noch viele Versprechungen, die sie dann nicht so genau einhalten; denn wenn die Mädchen einmal hier sind, müssen sie sich fügen. In diesen Nähanstalten ist, wie mir bekannt ist, eine außerordentlich lange Arbeitszeit. Sie dauert von 5 bis 6 Uhr Früh bis 9, 10, auch 2 Uhr Nachts, besonders in der Saison, das heißt im Frühjahr, im Herbst oder vor den

großen Feiertagen, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Besonders also um diese Zeit arbeiten die Leute oft bis 12 Uhr Nachts, es kommt sogar vor, daß sie die ganzen Nächte durcharbeiten. Im Sommer gibt es dagegen Zeiten, wo sie sehr wenig oder auch zeitweise gar nichts zu thun haben, ausgenommen für den Export. Neben der langen Arbeitszeit sind die Arbeiterinnen in diesen Nähereien auch noch schlecht entlohnt. Sie bekommen die ganze Verpflegung und in der Regel einen Monatslohn von fl. 4, 5, 6 bis 9, ein Lohn, der meiner Ansicht nach mit der großen Arbeit, die sie leisten müssen, nicht im Einklange steht. Vor einem Jahre wurden in Folge einer Anzeige von Seite des löblichen Gewerbe-Inspectorats Inspecirungen in einer Näh-anstalt vorgenommen, wo besonders crasse Zustände herrschten. Es sind dort nach dem Ausspruch der Aerzte in Folge Ueberarbeitung Erkrankungen von Mädchen vorgekommen, sogar einzelne Sterbefälle. Es ist mir aber mitgetheilt worden, daß die Verhältnisse sich trotz der Inspection nicht gebessert haben. Was die Hausarbeiterinnen anbelangt, so sind die Verhältnisse genau so wie bei den anderen Branchen. Die Leute arbeiten von zeitlich in der Früh bis spät in die Nacht. Sie verdienen allerdings etwas mehr als die anderen Kategorien, aber nur aus dem Grunde, weil sie so lange arbeiten und weil sie etwas unabhängig sind. Sie stehen ferner mit den Arbeitgebern direct in Verbindung, während in den Nähereien die Zwischenmeisterin noch einen gewissen Antheil am Arbeitslohn einsteckt. (Ueber Befragen.) Daß unter den Hausarbeiterinnen auch solche Frauen sind, die es nicht nöthig hätten, zu arbeiten, könnte ich gerade nicht sagen, ich habe es nicht wahrgenommen. Es sind darunter viele verheiratete Frauen, die das Hand-schuhnähen gewissermaßen als Nebenverdienst betreiben. Sie nähern nach Beendigung der häuslichen Arbeit, selbst in der Zeit, wo die anderen Familienmitglieder schlafen. Ich glaube aber nicht, daß das irgend einen Druck auf den Lohn macht.

Vorsitzender: Sind die Mädchen in den Nähanstalten bei der Genossenschafts-Krankencasse? — Exp. Dobrovojevics: Nein, sie sind nicht bei der Genossenschafts-Krankencasse. Die Leute, die sich mit der Näherei im Großen befassen, waren vor zwei, drei Jahren überhaupt bei keiner Krankencasse. Erst durch verschiedene Anzeigen ist eine Aenderung eingetreten; die Leute haben sich darum kümmern müssen, daß sie die Mädchen einschreiben lassen, und so sind sie jetzt bei der Bezirks-Krankencasse, nicht aber bei der Genossenschafts-Krankencasse. Es dürfte auch möglich sein, daß die Eine und die Andere überhaupt bei keiner Krankencasse ist; Alle können wir nicht eruiiren, weil das Unwesen mit der Näherei so überhand nimmt. Die Leute sehen, daß es rentabel ist, und ich kenne einen Fall, wo sich Einer sogar ein ziemliches Vermögen erworben hat. Die Leute gehen nun auf demselben Pfad weiter und glauben sich auch ein kleines Vermögen erwerben zu können.

Dr. Frey: Wissen Sie, wie viele solche Nähanstalten in Wien sind? — Exp. Dobrovojevics: Ich schätze sie auf ungefähr acht bis zehn mit beiläufig 100 Arbeiterinnen.

Dr. Frey: Bedarf es einer gewissen Zeit, um die verschiedenen Arbeiten, das Tambouriren, Steppen und Nähen, zu erlernen? — Experte Dobrovojevics: Ja, aber im Allgemeinen gibt es wenige Lehnmädchen, auch in der Fabrik sind keine Lehnmädchen. Die Arbeiterinnen, sowohl in der Fabrik, als auch bei Kleinbetrieben, kommen sehr zahlreich aus Böhmen, welches überhaupt das größte Contingent von Arbeiterinnen stellt. Man lernt gewöhnlich so, daß man zu einer Hausarbeiterin geht und ihr fl. 5 bis fl. 15 zahlt und ungefähr 14 Tage lernt; dann hat man halbwegs die nothwendigen Handgriffe erlernt, um einen Handschuh zusammenzustellen. Freilich kann das Mädchen den Handschuh nicht so herstellen, daß er in Ordnung ist, das erfordert eine gewisse Praxis. Es kommt in den Nähereien

auch vor, daß das Mädchen kein Lehrgeld zahlt. Dann muß es aber eine längere Lehrzeit durchmachen, ungefähr drei Monate. Während dieser Zeit bekommt es keinen Lohn.

Vorsitzender: Auch die Kost nicht? — Exp. Dobrovojevic's: Das kann ich nicht sagen, möglicherweise bekommen sie die Kost, weil auch die anderen Arbeiterinnen Verköstigung haben. (Ueber Befragen.) Es wird meist im Accordlohn gearbeitet. Nur in Nähanstalten ist es meistens so, daß die Mädchen Verpflegung und außerdem noch einen Monatslohn von fl. 5 bis 9 bekommen. Ich kenne aber eine Nähanstalt, wo 12 bis 15 Mädchen beschäftigt sind, welche nach Stück bezahlt werden. Sie bekommen Verpflegung im Hause und für das Paar Handschuhe 7 kr.; sie müssen aber von dem Verdienste, den sie erzielen, die Verpflegung zahlen. Die Frau kocht für Alle, und ich glaube, sie bekommt für das Mittagessen 20 kr. und für das Bett 60 kr.

Dr. Hainisch: Die Wohnung haben sie auch in der Nähanstalt? — Exp. Dobrovojevic's: Ja, meistens.

Dr. Hainisch: Nähen die Männer nicht auch Handschuhe? — Exp. Dobrovojevic's: Nein. Früher allerdings, aber das ist schon ziemlich lange her; das war nicht bei der Glacwaare, sondern bei den Waschlederhandschuhen, bei Rehlleder-, Schafleder- und Militärhandschuhen. Da sind die Männer zur gewöhnlichen Näherei, besonders zu Stepparbeiten, verwendet worden. Das ist ein starkes Leder, für welches man früher noch keine Maschine hatte. Jetzt sind Maschinen vorhanden, welche die Stärke des Leders überwinden und die männliche Arbeit überflüssig machen.

Vorsitzender: Wie viel Näherinnen beschäftigt ein Zuschneider? — Exp. Dobrovojevic's: Wenn einer halbwegs flink ist, so schneidet er circa 20 Paar täglich zu; manche schneiden bis 24 Paar, andere nur 15 Paar zu. Wie viel eine Arbeiterin näht, das hängt davon ab, wie der Handschuh ist. Beim kurzen Handschuh geht es schneller, weil nur ein Knopfloch zu machen ist; ist er länger, so geht es langsamer. Von Handschuhen, die einen Knopf lang sind, macht eine flinke Arbeiterin zehn oder zwölf Paar täglich. In den Nähereien dagegen wird ungeheuer viel geleistet. Mir ist gesagt worden, daß dort eine Arbeiterin 26 Paar machen muß. Es bekommt nämlich jede Arbeiterin in der Früh 26 Paar Handschuhe zugetheilt, und sie muß so lange arbeiten, bis sie fertig ist. Ob sich die Dinge thatsächlich so verhalten, kann ich nicht sagen; es ist mir so von Näherinnen mitgetheilt worden. Es ist also ein großer Unterschied in den Leistungen der Arbeiterinnen. Freilich müssen die in den Nähanstalten bis 12 Uhr arbeiten, um das leisten zu können. (Ueber Befragen.) Zuschneidemaschinen, welche den Handschuh fertig schneiden, gibt es nicht, wohl aber solche, welche einen Theil der Zuschneidearbeit machen, welche die Finger einschneiden. Früher hat man das mit der Scheere gemacht. Es sind Modelle von der Form wie die Hand; darauf wird das Leder gelegt, und in die Maschine hineingeschoben, und die Maschine preßt es aus.

Dr. Frey: Sind Sie selbst in einem Betriebe? — Experte Dobrovojevic's: Ja, in einem kleinen Betriebe bei einem Handschuhmacher. Dieser Meister hat jetzt nur zwei Arbeiterinnen, zeitweise auch vier. Er läßt wahrscheinlich auch in den Nähanstalten arbeiten; das ist so Ußus bei den Fabrikanten. Sie sind meist kleine Gewerbetreibende. Sie brauchen 8 oder 14 Tage vor Ostern sehr viele Handschuhe, weil die Leute kaufen wollen, können sie aber nicht so schnell erzeugen. Denn sie haben nur einen oder zwei Zuschneider und eine Näherin; die können in 14 Tagen nicht so viel zusammenarbeiten, um alle Kunden zu befriedigen. Der Meister geht also in die Näherei und läßt dort zehn bis zwölf Duzend nähen, oder er schickt Handschuhe nach Böhmen zum Nähen, das kommt auch sehr oft vor.

Dr. Dfner: Wissen Sie, wie die Kost in den Nähanstalten ist? —
 Exp. Dobrovojevic: So viel ich vernommen habe, ist sie nicht am besten. Das Mittagessen besteht allerdings aus Suppe, einem Stückchen Fleisch und Gemüse, aber man kann sich vorstellen, wie das sein kann. Ueber das Frühstück weiß ich nichts. Zur Pause bekommen sie Kaffee, zum Nachtmahl soll es Mies sein, daß sie, wenn nichts von Mittag zurückgeblieben ist, 6 bis 8 kr. Nachtmahlsgeld bekommen.

Dr. Dfner: Wissen Sie, wie das Quartier der Mädchen aussieht? —
 Exp. Dobrovojevic: Es sind in den einzelnen Nähanstalten 8, 10 und 15 Mädchen beschäftigt. Diese schlafen gewöhnlich in einem Zimmer.

Dr. Dfner: In der Werkstätte, wo gearbeitet wird? — Exp. Dobrovojevic: Früher war es so, ob das jetzt auch der Fall ist, kann ich nicht sagen, aber vor circa zwei Jahren haben in dem Betriebe, wo der Gewerbe-Inspector war, thatsächlich alle Mädchen — es waren ihrer 12 oder 15 — in dem Arbeitszimmer geschlafen. Sie haben bis um 10 Uhr gearbeitet, dann haben sie sich schlafen gelegt; um 5 Uhr sind sie wieder aufgestanden und haben weitergearbeitet. Ob sich das jetzt auch so verhält, kann ich nicht sagen, aber ich glaube, es dürfte beim Alten geblieben sein. (Ueber Befragen.) In den Werkstätten wird von 7 bis 7 Uhr gearbeitet. Mit den Pausen nimmt man es nicht so streng. Es sind meistens Accordarbeiterinnen; sie machen oft gar keine Pause, oft eine Viertelstunde, zehn Minuten, je nachdem. Auch die Mittagspause, welche eine Stunde beträgt, wird nicht so genau eingehalten; meist wird nach einer halben Stunde die Arbeit wieder aufgenommen. Ob Strafen und Abzüge vorkommen, ist mir nicht bekannt.

Dr. Schiff: Wie ist es in dem Betrieb, in dem Sie beschäftigt sind? —
 Exp. Dobrovojevic: Da sind zwei Frauen. Sie arbeiten von 7 bis 7 Uhr, und zwar im Accord; das Paar Handschuhe zu 10 kr. Wenn die Handschuhe länger sind, z. B. mit vier Knöpfen, so bekommen sie mehr. Die Mädchen machen die Knopflöcher nicht selbst. Die Fabrikanten haben einige Hausarbeiterinnen, gewöhnlich ältere Frauen, die ausschließlich das „Ausfertigen“ besorgen, daß die Maschinarbeiterin damit nicht viel Zeit veräunt. Wenn nun eine Arbeiterin die Knopflöcher selbst macht, so bekommt sie 1 kr. per Knopfloch mehr. Die Arbeiterinnen verdienen sich in der Saison circa fl. 7 pro Woche.

Dr. Schiff: Wissen Sie, wie viel in Böhmen im Accord gezahlt wird? — Exp. Dobrovojevic: Die Accordsätze kenne ich nicht, aber unter uns Arbeitern ist es bekannt, daß in Böhmen bedeutend billiger gearbeitet wird. Mir ist mitgetheilt worden, daß dort Nähanstalten in größerem Umfange existiren, welche zum großen Theil Kaufleuten gehören, die auf die dort beschäftigten Leute einen Druck ausüben, weil diese gezwungen sind, dort ihre Lebensmittel zu kaufen. Diese Nähanstalten können mit den hiesigen gut concurriren, weil sie die Waare viel schneller liefern und besser machen als die hiesigen. Die hiesigen Näherinnen sind eigentlich nur Stümper gegenüber denen in Böhmen. Dort haben sie auch bessere Maschinen. Sie üben also gewiß einen Druck auf die hiesigen Verhältnisse aus, und zwar dadurch, daß eine Lohnreduction hervorgerufen wird, und auch dadurch, daß die Arbeitskräfte überhaupt an Zahl abnehmen. Früher war in Wien fast in jedem Hause eine Handschuhnäherin, aber die Zahl derselben ist successive gesunken. Jetzt allerdings ist wieder ein Theil hier geblieben, weil von Böhmen Leute gekommen sind, welche solche Nähereien nach böhmischem Genre errichtet haben, so daß also circa 100 weibliche Arbeitskräfte mehr vorhanden sind; diese wären gewiß nicht hier, wenn diese Unternehmungen nicht wären. Die böhmischen Nähanstalten machen also insoferne einen Eindruck auf die Wiener Verhältnisse, daß sie billiger arbeiten und schneller effectuiren.

Dr. Frey: Was geschieht mit den Arbeiterinnen in der todten Zeit? Werden sie entlassen, oder setzen sie nur aus? — Exp. Dobrovojevic: Sie werden theilweise entlassen, theilweise pausiren sie einige Stunden im Tage. Sie kommen später in die Arbeit und gehen früher fort. Die todte Zeit dauert von Juni bis einschließlich August. Die Arbeiterinnen bekommen dann weniger zu arbeiten. Unser Betrieb ist ein so solider, daß wir auch in der schlechten Zeit beschäftigt werden. Der Herr läßt Lagerwaare machen, damit die Leute nicht so viel pausiren sollen. Sie haben auch in der schlechten Zeit ziemlich zu thun, obwohl sie es, weil sie wissen, daß nicht viel zu thun ist, mit dem Fleiße nicht so genau nehmen.

Dr. Frey: Was geschieht in den Nähanstalten, wenn keine Saison ist? — Exp. Dobrovojevic: So viel mir bekannt ist, werden die Arbeiterinnen nicht entlassen, sondern sie pausiren nur. Es wird ihnen von der Frau gesagt: „Jetzt müssen wir warten, bis wieder was kommt!“ Bei den Accordsätzen ist es dann so, daß sie weniger verdienen, und Denjenigen, welche einen bestimmten Lohn haben, wird vom Lohne etwas abgezogen.

Dr. Lode: Sie haben von Erkrankungen in einem Betriebe gesprochen. Können Sie überhaupt etwas Näheres darüber angeben? — Exp. Dobrovojevic: Wir haben fast gar keine Gelegenheit, mit den Arbeiterinnen in Berührung zu kommen, weil sie meist Hausarbeiterinnen sind oder in Nähanstalten arbeiten. Aber es ist mir gesagt worden, daß die Leute in jenem Betriebe in Folge der vielen Arbeit abgerackert und auch schlecht genährt waren. Es sind Einige an Schwindsucht und Lungentuberculose erkrankt und gestorben.

Dr. Lode: Kommt es vor, daß das Leder im zugeschnittenen Zustande noch einer Färbung unterzogen wird? — Exp. Dobrovojevic: Nein, das Leder ist schon vollständig gefärbt.

Dr. Lode: Ist Ihnen etwas bekannt über schädliche Farbstoffe bei der Handschuhleder-Fabrikation? — Exp. Dobrovojevic: Betreffs der Farben ist mir nur bekannt, daß in manchen Betrieben Krenserweiß bei weißen Fellen verwendet wird, weil diese, wenn sie etwas abgelegen sind, gelb werden. Dieses Krenserweiß ist bekanntlich ein sehr schädlicher Stoff. Er erzeugt, glaube ich, Bleikolik.

Dr. Schüller: Sie sagten, daß eine Näherin 10 kr. für das Paar bekommt. Wie viel nähren bei Ihnen die Näherinnen täglich? — Experte Dobrovojevic: In der Regel 10, 11 Paar; wenn sie sich sehr anstrengen, bringen sie es auch auf 13, 14 Paar.

Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, ob derselbe Lohn auch den Zwischenmeistern gezahlt wird? — Exp. Dobrovojevic: Während hier das „Ausfertigen“ separat bezahlt wird, müssen die Nähanstalten dazu noch das Ausfertigen besorgen. Ueberhaupt sind die Nähanstalten billiger und zahlen auch ihren Arbeiterinnen weniger als die Meister. Ich habe schon erwähnt, daß in der Anstalt, wo das Accordsystem herrscht, 7 kr. per Paar gezahlt wird, während die Leute hier beim Meister 10 kr. bekommen. Es gibt auch Hausarbeiterinnen, die 12 und 13 kr. per Paar bekommen; die Preise sind eben sehr verschieden.

Vorsitzender: Sind Sie auch über die Bandagen-Erzeugung informiert? — Exp. Dobrovojevic: Nein, ich bin kein Bandagenmacher. Das ist ein separates Geschäft, aber wir sind in Verbindung, weil wir in einer Genossenschaft sind. Aus den Versammlungen ist mir bekannt, daß Kollegen geklagt haben, daß auch bei der Bandagen-Erzeugung weibliche Arbeitskräfte verwendet werden. Eine bestimmte Zahl kann ich nicht angeben.

Vorsitzender: Wir schreiten zur Vernehmung von Expertinnen aus der Hutmacherbranche. Wir haben schon seinerzeit von Herrn

Humitisch das Technische erfahren.*) — Expertin Nr. 108: Ich bin seit 22 Jahren in einem Großbetriebe. Ich war früher nicht beim Geschäfte. Unser Haus ist sehr groß. Es sind dort sehr viel Leute, Männer und Frauen, beschäftigt; wie viele, weiß ich nicht. Wir haben 98 Walkerrinnen; es sind nämlich 14 Maschinen, bei jeder sind sieben beschäftigt. Dann haben wir fünf Cylindermaschinen, auch bei diesen sind je acht oder neun beschäftigt. Es sind meist ledige Frauen, bei leichteren Arbeiten werden auch sehr junge Mädels verwendet, aber bei der Walkerei nicht. Die Mädchen, welche hinkommen, müssen nicht lernen. Es wird ihnen gezeigt; daß sie es anfangs nicht so gut wie die Alten machen, ist richtig, aber sie arbeiten sich mit der Zeit ein. Als Anfangslohn haben sie 65 fr., dann 70, 75, 80, 85, 90 fr. pro Tag. Hausarbeit ist ausgeschlossen. Ob auch das Staffiren in der Fabrik gemacht wird, weiß ich nicht. Arbeitsvermittlung geschieht durch Anfragen. Die Leute kommen meistens täglich Früh in's Comptoir, und wenn man sie braucht, so werden sie aufgenommen. Der Lohn ist bei der Walkerei Zeitlohn. Ich habe 95 fr. pro Tag, weil ich die Älteste in der Walkerei bin. Wie ich in's Haus gekommen bin, sind Alle mit 90 fr. aufgenommen worden. Dann ist ein Werkmeister gekommen, der den Lohn erniedrigt und die Mädchen mit 75 fr. aufgenommen hat. Die Mehrzahl der Walkerrinnen hat 80 bis 85 fr. Lohn. Ueberstunden kommen schon seit einem Jahre nicht vor. Wir haben regelmäßig das ganze Jahr zu thun. Bei uns wird nicht ausgezehrt, aber bei den Leuten, die per Stück bezahlt werden, kommt es vor, daß sie nur drei Vierteltage arbeiten.

Vorsizender: Wie ist die Arbeit der Frauen in der Walkerei? — Exp. Nr. 108: Wir bekommen die Stumpen. Sie werden auf Felsen gelegt und in kochend heißes Wasser eingetaucht, und dann werden sie durch die Maschine durchgelassen.

Vorsizender: Sie arbeiten also wie die Walker beim Kessel? — Exp. Nr. 108: Die Walker walken die Hüte mit der Hand. Wir haben nur die Zwisterei. Der Raum hat den Namen, weil früher dort die Hutmacher gewalkt haben. Wir sind aber jetzt abgefordert.

Vorsizender: Kommen die Stumpen von Ihrer Hand zu den Hutmachern, oder wird das Walken von Ihnen beendigt? — Exp. Nr. 108: Sie kommen dann nur zu den Anformern. Wir machen die Stumpen fertig.

Vorsizender: Sie vertreten also direct eine Männerarbeit, aber bei der Maschine? — Exp. Nr. 108: Ja. (Ueber Befragen.) In unserer Abtheilung kommen Strafen und Abzüge nicht vor. Ich habe in 22 Jahren ein einziges Sechserl Strafe gezahlt, weil ich zu spät gekommen bin. Für Pauschen oder wenn Einem in der Arbeit etwas passiert, existiren keine Strafen; hier und da wird man ausgezankt. Wir arbeiten von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends und haben Mittags eine Stunde und Vor- und Nachmittags je eine Viertelstunde Pause. Diejenigen, welche im Stücklohn sind, können in der Saison auch den ganzen Tag ohne Pausen arbeiten, aber wenn weniger zu thun ist, arbeiten sie nur drei Viertel- oder einen halben Tag; sie kommen auch oft um 9 Uhr und gehen um 4 Uhr wieder fort. Das ist aber nur bei den Wäscherinnen, Glänzerinnen und Büglerinnen der Fall. Kündigung haben wir keine. Fabriksordnung haben wir zwar, aber sie wird von den Wenigsten beachtet, weil sie nicht lesen können. Die Arbeiterinnen sind Croatinnen, Böhminnen und Deutsche. Es werden vorzugsweise nur kräftige Mädchen aufgenommen.

Dr. Hainisch: Bleiben die Maschinen während der Pausen stehen? — Exp. Nr. 108: Ja.

Dr. Hainisch: Wohin gehen Sie Mittags? — Exp. Nr. 108: Manche bleiben in der Fabrik, die Mehrzahl geht nach Hause. Es hängt

*) 6. Sitzung am 5. März 1896.

davon ab, wie weit die Leute wohnen. Es sind auch welche da, die im zehnten Bezirke, in Hernalz, Währing, Ottakring wohnen; diese holen sich das Essen in die Fabrik.

Dr. Schiff: Hängt die Fabriksordnung so, daß man sie lesen kann? — Exp. Nr. 108: Die Anderen können sie lesen, ich aber nicht, weil ich schlecht sehe.

Dr. Schiff: Sind Sie im Betriebe sehr angestrengt? — Expertin Nr. 108: Man ist gezwungen, den ganzen Tag zu arbeiten. Ich stehe als Erste bei der Maschine und muß arbeiten, damit die Anderen Beschäftigung haben.

Dr. Schiff: Arbeiten sich die Sieben an einer Maschine in die Hand? — Exp. Nr. 108: Ich arbeite nur für Vier. Wenn viel Leute da sind, wird zu mir Eine hingestellt, die muß die Andere vis-à-vis von mir ablösen. Wir haben es auch schon so weit gebracht, daß die Meisterinnen selbst abgelöst werden. Die Arbeiterinnen müssen nämlich abwechseln, weil sie durch Hitze und Dunst aufgeregert werden. (Ueber Befragen.) Wir müssen die Stumpen in kochendes Wasser eintauchen und dann wieder herausziehen. Das Gefäß, in welches eingetaucht wird, ist ein hölzerner Bottich. Wir kommen mit den Fingern nicht in's Wasser. Wenn etwas geschieht, so ist es nur der Unvorsichtigkeit der Leute zuzuschreiben. So lange ich beim Geschäfte bin, ist mir noch gar nichts passiert.

Vorsitzender: Wenn man den Stumpen herauszieht und die heißen Stellen ansieht, breunt es wohl in den Fingern? — Exp. Nr. 108: Die Hand gewöhnt sich mit der Zeit an die Hitze.

Vorsitzender: Wie nehmen Sie die Stumpen heraus? — Expertin Nr. 108: Sie werden in Fegen eingerollt.

Vorsitzender: Läuft Ihnen da nicht doch Wasser zwischen die Finger? — Exp. Nr. 108: Nein, weil ich nicht so dumm bin, es so lange in der Hand zu halten, bis das Wasser herunterläuft. Auch hat es nicht mehr eine so große Hitze, wenn es herunterläuft.

Dr. Schiff: Warum braucht man dazu besonders starke Mädchen? — Exp. Nr. 108: Weil die Stumpen schwer sind.

Dr. Schiff: Aber bei der Maschine braucht man nicht so starke Mädchen? Das läuft doch einfach durch? — Exp. Nr. 108: Ja.

Dr. Schiff: Kann man mit den Fingern in die Maschine hineinkommen? — Exp. Nr. 108: Wenn man unvorsichtig ist, schon. (Ueber Befragen.) Geschenke machen wir nicht; früher war das der Fall, aber jetzt nicht. In der Fabrik wohnt außer dem Portier Niemand.

Vorsitzender: Wie ernähren Sie sich? — Exp. Nr. 108: In der Früh esse ich Kaffee und Brot, eine Semmel ist zu theuer; Mittags esse ich Suppe und Zuspelze, und wenn ich mehr Geld habe, kaufe ich mir vom Gasthause Fleisch; das kommt zwei-, dreimal in der Woche vor. Das Fleisch kostet 20 kr., die Suppe 5 kr., Zuspelze auch 5 kr., und weil die Kinder mitessen, muß ich mehr nehmen. Das Essen kommt uns also auf 40 bis 50 kr. Abends esse ich ein Stüdel Würst oder Alle miteinander ein Gollasch.

Vorsitzender: Verdienen die Kinder schon? — Exp. Nr. 108: Ja, aber jetzt haben sie schon mehrere Monate keine Arbeit. Mein Sohn ist 27 Jahre alt und Hilfsarbeiter, meine Tochter 21 Jahre und Posamentirerin, die muß oft aussehen.

Vorsitzender: Wie leben Ihre Colleginnen? — Exp. Nr. 108: Das weiß ich nicht, denn ich gehe Mittags immer nach Hause. (Ueber Befragen.) Das Arbeitslocal ist ebenerdig, es hat eine Glaswand mit Oberlicht. Es ist ziemlich groß und enthält ziemlich viele Maschinen. Die Maschinerie ist getheilt. Wir haben die 14 Maschinen beisammen, dann sind auch im Außereren und rückwärts Maschinen vorhanden. Wir haben zum Bewegen Raum genug; in dieser Richtung kann nichts geschehen. Das Local

ist lustig. Wir haben genügende Ventilation. Mittags bleiben Viele im Arbeitsjaale, und wenn schönere Zeit ist, setzen sie sich in den Hof. Im Winter schlafen sie zusammen bei der Maschine. Bei uns fliegen keine Haare herum. In der Werkstätte ist es naß, weil viel mit Wasser umgegangen wird. Die Maschinen werden jede Woche gepuzt, und zwar von uns selbst. Wir werden dafür extra bezahlt, die, welche die Walkmaschinen puzen, bekommen eine Stunde gezahlt, wir eine halbe Stunde. Die Reinigung erfolgt nach Feierabend. Wir haben zehn oder elf Aborte, gesondert für Männer und Frauen. Die Aborte werden von einem eigens dazu bestellten Weib gereinigt, welches ihren Tagelohn hat wie jede Arbeiterin.

Vorsizender: Ist der Werkmeister in Ihrer Abtheilung anständig? — Exp. Nr. 108: Mir hat er noch nichts gethan. Manchmal schimpft er, wenn Eine sich etwas zu Schulden kommen läßt; meistens ist es aber nicht so arg, wie er schimpft. Wenn er halt einen Zorn hat, schimpft er. Da heißt es gleich: „Ihr alten Mistviecher“, „Ihr Ludern“ und alle Namen. Wenn man schon alt ist, muß man schauen, daß man die Arbeit behält, da kann man keine Antwort geben.

Vorsizender: Es gibt im Geschäft auch viele männliche Arbeiter. Sind die jüngeren Mädchen von dieser Seite Ansechtungen ausgesetzt? — Exp. Nr. 108: Davon ist mir nichts bekannt. Ich kümmere mich auch nicht, weil ich keine Zeit dazu habe.

Vorsizender: Sind die Mehrzahl ledig oder verheiratet? — Exp. Nr. 108: Es sind sehr Viele verheiratet. Heuer haben vielleicht 30 geheiratet, wovon ich früher gar nichts gewußt habe. Ich bin ledig. Meine Wohnung ist am Neubau und besteht aus Zimmer und Küche. Ich zahle dafür fl. 10.66 monatlich. Ich wohne mit meinen zwei Kindern und habe ein Bettmädcl, die zahlt wöchentlich 50 kr. Sie schläft mit meiner Tochter. Ich gehöre der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse an und bin bei einem Leichenverein. Ich zahle 15 kr. wöchentlich. Die Unfallversicherung ist darin mitenthaltcn.

Vorsizender: Wie steht es mit den Vergnügungen? — Expertin Nr. 108: Wenn man Geld hat, kann man leicht fortgehen. Ich gehe auch in's Freie, wenn ich kein Geld habe. Habe ich häusliche Arbeiten zu verrichten, so muß ich zu Hause bleiben. Ich muß die Wohnung reinigen, waschen, flicken.

Dr. Schiff: Wird Ihnen für die Unfallversicherung vom Unternehmer etwas abgezogen? — Exp. Nr. 108: Alle Jahre ein Zwanziger.

Dr. Schiff: Warum kochen Sie nicht, wenn Sie Mittags nach Hause gehen? — Exp. Nr. 108: Weil ich keine Zeit dazu habe.

Dr. Schiff: Die Wohnung kommt Sie auf fl. 2.10 in der Woche. Was geben Sie für die Kost aus? — Exp. Nr. 108: Für das Frühstück 16 kr. ohne Brot. Am Abend ißt Jeder, was er will, oder man gibt das Geld zusammen und kauft sich ein Gollasch oder dergl. Das muß genug sein. Das kommt auf 20 bis 25 kr.

Dr. Schiff: Was verdienen Ihre Kinder in der Woche? — Expertin Nr. 108: Mein Sohn hat Plätze gehabt, wo er fl. 9 und 10 gehabt hat, und solche, wo er fl. 7 und 8 hat. Er muß mir meine Sachen bezahlen und sich selbst verköstigen. Meine Tochter hat fl. 6.50 gehabt. Früher hat sie Alles hergegeben, jetzt aber nicht mehr.

Dr. Schiff: Sie sagten, die Mädcl müssen in der Werkstätte von Zeit zu Zeit wegen der Hitze aussetzen. Dürfen sie abwechseln? — Expertin Nr. 108: Hinausgehen darf keine. Wenn es einer zu heiß ist, ersucht sie eine andere, für sie zu arbeiten.

Vorsizender: Also bei der schwereren Arbeit ist man nicht im Stande, ununterbrochen fortzuarbeiten? — Exp. Nr. 108: Manche arbeitet schon fort. Gar so schwer ist es nicht, weil ich schon 19 Jahre beim Bottich stehe, und ich bin nie abgelöst worden. Das ist erst seit zwei Jahren, daß wir

wechselfn. Warum sollen wir, wenn Andere zu Dritt stehen, den ganzen Tag Wickel machen, warum sollen wir nicht auch wechselfn?

Vorsitzender: Läßt es der Arbeitsproceß zu, daß Sie abwechselfn, ohne daß der Herr einen Schaden hat? — Exp. Nr. 108: Er hat keinen Schaden, für uns ist es aber eine Erleichterung.

Dr. Dfner: Wie viel zahlen Sie bei dem Leichenverein? — Expertin Nr. 108: 12 fr. monatlich.

Dr. Dfner: Was haben Sie von dem Leichenverein? — Expertin Nr. 108: Bei der Krankencasse werden, wenn ich sterbe, 25 fl. gezahlt. Beim Leichenverein aber bekomme ich ein Leichenbegängniß, und außerdem werden fl. 30 gezahlt.

Dr. Lode: Haben Sie eine besondere Arbeitskleidung? — Expertin Nr. 108: Ich bin so angezogen, wie ich auf der Straße gehe. Andere geben ihre Kleider in die Garderobe.

Dr. Lode: Sie haben gesagt, daß große Nässe vorhanden ist. Da werden ja die Kleider durchnäßt? — Exp. Nr. 108: Das nicht. Man muß sich einen Fegen umbinden, aber die Luft ist nicht so feucht, daß die Kleider naß werden.

Dr. Lode: Haben Sie Ueberschuhe dort? — Exp. Nr. 108: Manche behalten die Schuhe an, Andere ziehen Pantoffel an.

Experte Humitsch: Ich war in diesem Betriebe zehn Jahre beschäftigt und kenne ihn sehr genau. Die Betriebsmethode ist von der Expertin geschildert worden. In Bezug auf die hygienischen Verhältnisse des Arbeitsraumes wäre sehr viel zu wünschen. Im Sommer hat es an einzelnen Tagen im Arbeitslocal 36 Grad gehabt. Es gehen sehr viele Dampfrohre durch den Raum zu den einzelnen Bottichen, wo das heiße Wasser benöthigt wird. Weiters ist Oberlicht, so daß die Sonne den ganzen Tag hincbrennt. Da müssen im Sommer ein paar Hilfsarbeiter Wasser auf das Glasdach pumpen, damit die Hitze nicht zu stark wird. Durch die Intervention des Gewerbe-Inspectors hat sich die Firma zu Ende der Achtziger-Jahre veranlaßt gesehen, Ventilationen einzurichten. Sie sind speciell eingeführt worden, weil seitens der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse darauf gedrungen wurde, irgend welche Vorkehrungen zu treffen, damit nicht so viele Erkrankungen vorkommen, wie sie bis dahin im Sommer in Folge der Hitze, im Winter in Folge der Nässe vorgekommen sind. Bevor diese Ventilationen eingerichtet waren, war es dort im Winter wie in einem Dampfbad. Im Uebrigen sind die Angaben der Expertin vollkommen richtig.

Dr. Schiff: Was sind für Erkrankungen zumeist vorgekommen? — Exp. Humitsch: Die meisten sind durch die Erkältungen lungenkrank geworden. Auch nässende Flechten auf den Händen sind vorgekommen. Früher ist in das Wasser, damit sich der Kesselstein nicht so anlegt, eine Substanz gekommen, die sich durch das Dampfrohr verbreitet hat.

Dr. Lode: Sind über den Kesseln, wo den ganzen Tag heißes Wasser ist und sich daher fortwährend Dunst entwickelt, eigene Abzugschläuche, die mit der Ventilation in Verbindung sind? — Exp. Humitsch: Nein.

Dr. Lode: Halten Sie es technisch für undurchführbar, daß solche Dampffänger angebracht werden? — Exp. Humitsch: In einigen auswärtigen Betrieben sind solche eingeführt.

Expertin Nr. 109: Ich bin im selben Betriebe beim Haarschariren. Ich habe eine Maschine, da stecke ich den Stumpfen hinein. Ein Messer läuft hin und her. Ich bin bei dieser Arbeit allein. Ich bin bereits 14 Jahre im Betriebe und war immer beim Schariren. Wenn ich da gerade nichts zu thun habe, bin ich in einer anderen Abtheilung zur Aushilfe. Beim Schariren bin ich in der Bläxerei zugetheilt. Mein Lohn beträgt 90 fr. Ueberstunden gibt es nicht. Strafen und Abzüge kommen nicht vor.

Vorsitzender: Kommen Sie nie zu spät? — Exp. Nr. 108: Wir trachten schon, daß wir zurecht kommen.

Vorsitzender: Aber Strafen bestehen dafür? — Exp. Nr. 108: Ja. Sonst würde ja Jedes zu spät kommen. Es wird zweimal geläutet; fünf Minuten vor und zum Beginn der Arbeit. Wenn Eine drei, vier Minuten später kommt, sagt der Werführer noch nichts. Kommt sie aber fünf oder zehn Minuten später, so schreibt er sie auf. Manchmal brummt er bloß mit ihr.

Vorsitzender: Wie groß sind die Strafen? — Exp. Nr. 108: 10 fr., mehr nie. Sonst gibt es keine Strafen.

Vorsitzender: Was geschieht mit den Strafgebern? — Expertin Nr. 108: Früher sind sie vertheilt worden. Zu Neujahr haben die Fleißigen Prämien bekommen. Einmal habe ich auch etwas bekommen. Die Erste hat fl. 4, 5, und die Anderen haben fl. 2, 3, meist fl. 3 bekommen. Jetzt werden sie zu Krankenunterstützungen verwendet, weil die Krankencasse zu klein ist.

Vorsitzender: Können sie viel aufbessern? — Exp. Nr. 108: Sie bessern zu, wenn sie's haben.

Vorsitzender: Wie ist die Arbeitszeit? — Exp. Nr. 109: Elf Stunden. Im Sommer von 6 bis 6 Uhr, im Winter von 7 bis 7 Uhr.

Vorsitzender: Wie ernähren Sie sich? — Exp. Nr. 109: In der Früh Kaffee und ein Stück Brot; das esse ich im Geschäft, weil ich zu Hause nicht so viel Zeit übrig habe. Zu Mittag gehe ich nach Hause. Da esse ich ein Gollasch oder Suppe, Fleisch und Zuspeise und ein Krügel Bier. Mein Mann ist Schuhmacher und ist zu Hause.

Vorsitzender: Können Sie uns nicht sagen, wie Ihre Colleginnen leben, die in der Fabrik bleiben? — Exp. Nr. 109: Ich verkehre mit Niemandem. Man darf nicht verkehren. Wenn man nur ein Wort spricht, geht es wie ein Lauffeuer.

Vorsitzender: Sie kochen nicht selbst? — Exp. Nr. 109: Nein, das kommt zu theuer, und man hat auch keine Zeit dazu.

Vorsitzender: Kinder haben Sie nicht? — Exp. Nr. 109: Nein. Ich habe auch sonst für Niemanden zu sorgen.

Vorsitzender: Wollen Sie, Herr Humitsch, uns über die Kategorien von Arbeiterinnen, die noch nicht vernommen sind, das Wissenswerthe sagen. — Exp. Humitsch: Die Theilung der Arbeit ist in dem Betriebe sehr weit vorgeschritten. Es gibt etwa 20 verschiedene Arten von Arbeiten. Die Arbeiter sind theils im Taglohn, theils im Stücklohn. Früher betrug der Taglohn 75 fr.; heute bekommt eine Arbeiterin, wenn sie auch schon eine alte Arbeiterin ist, beim Eintritt 65 fr., nach etwa drei Monaten 70 fr., und wenn sie brav ist, nach weiteren drei Monaten 75 fr. Dabei bleibt sie dann jahrelang stehen. Es findet ein ziemlich großer Wechsel statt. Die meisten Arbeiterinnen sind aus Schlesien, Croatien, Mähren u. s. w. Es sind meist solche Personen, die den Sommer über beim Baugewerbe beschäftigt sind. Im Winter ist der Andrang der Arbeiterinnen sehr groß, und da werden dann die stärksten ausgesucht und im Taglohn beschäftigt. Die jüngeren Arbeiterinnen, die eine Zeit lang im Taglohn beschäftigt sind, avanciren, wenn sie besondere Vorzüge haben oder wenn sie sauber und dem Vorgesetzten gefällig sind. Das erlebt man in allen Fabriken; ich habe es auch selbst erlebt. Dann kommen sie zur Stückarbeit und können bei einzelnen Arbeiten mehr verdienen. Bei den Maschinen sind vornehmlich Arbeiterinnen im Taglohn. Sie haben 65 bis 80 fr., selten 90 bis 95 fr. Ich habe seit 15 Jahren statistisches Material gesammelt und habe an die Arbeiterinnen Fragebogen ausgehendet. Aus diesen ist z. B. zu sehen, daß der Wochenverdienst einer Filzerin im Stücklohn mit fl. 3.50 angegeben ist.

Vorsitzender: Wann ist das erhoben worden? — Experte Humitsch: Im Jahre 1893. Seitdem sind aber die Verhältnisse nicht

besser, sondern nur schlechter geworden. Die Bogen haben die Leute selbst ausgefüllt.

Vorsitzender: Es ist schwer, auf Grund dieser Fragebogen ein Urtheil zu fällen, wenn man nicht die Betreffenden vor sich hat. — **Experte Humitsch:** Ich habe in der Fabrik großen Spielraum gehabt, konnte mich in allen Localitäten bewegen, mit den Arbeiterinnen ungehindert verkehren, und da habe ich Alles erhoben.

Vorsitzender: Die Wollfilzerinnen haben hier einen Lohn von fl. 8 im Durchschnitt verzeichnet. — **Exp. Nr. 108:** Mehr schon. Sie haben fl. 8 bis 9, wenn sie um 4 Uhr fortgehen. Wenn sie aber bis Abends arbeiten, kommen sie auf fl. 10 bis 12. Bei den Büglerinnen und Wäscherinnen ist es auch so.

Vorsitzender: Ich möchte bitten, uns die Daten mitzutheilen, die Ihnen sicher bekannt sind. Wie viele Filzerinnen haben fl. 9 und 10 und wie viele fl. 7 und 8? — **Exp. Nr. 108:** Die jüngeren haben fl. 7, 8 und 9. Da kommt es übrigens sehr auf die Schnelligkeit an.

Vorsitzender: Ist das nicht eine Arbeit, bei der man viel Staub schlucken muß? — **Exp. Nr. 108:** Nein, weil der Filz bespritzt wird. —

Exp. Humitsch: Die Löhne der Arbeiterinnen bei den Walk- und Zwistermaschinen sind bereits angegeben worden. Die Glänzerinnen kommen durchschnittlich auf fl. 10. — **Exp. Nr. 108:** Auch nicht immer, weil es jetzt schlechter geht. — **Exp. Humitsch:** Aber in der guten Zeit verdienen sie fl. 14 bis 16. In der stillen Zeit können sie nur halbe Tage arbeiten oder ein paar Stunden, dann können sie nach Hause gehen. Da kommen sie manchmal nur auf fl. 3, 4 und 6. In der Saison aber werden gerade bei dieser Kategorie die meisten Ueberstunden gemacht, und da verdienen sie fl. 12 bis 16. Natürlich auch nicht jede Arbeiterin, sondern nur die geschulten.

Vorsitzender: Wie lange werden da Ueberstunden gemacht? — **Exp. Humitsch:** In den großen Betrieben wird so manipulirt: Zuerst werden in einer Abtheilung durch sechs Wochen Ueberstunden gemacht, dann in einer anderen, so daß das vier, fünf Monate in einer Tour fortgeht.

Vorsitzender: Wie viel Stunden pro Tag? — **Exp. Humitsch:** Zwei. Früher ist auch an Sonntagen manchmal gearbeitet worden. Wenn die Commission gekommen ist, haben sich die Arbeiter verstecken müssen.

Vorsitzender: Wann war das? — **Exp. Humitsch:** Im Jahre 1889.

Vorsitzender: Werden häufig Ueberstunden gemacht? — **Experte Humitsch:** Im vorigen Jahre sind dem Unternehmer keine Ueberstunden bewilligt worden, weil er die Sache zu sehr übertrieben hat.

Vorsitzender: Sonn- und Feiertagsarbeit kommt nicht mehr vor? — **Exp. Humitsch:** An Feiertagen wird regelmäßig gearbeitet, an Sonntagen nicht, höchstens Reparaturen an den Maschinen. Wir kommen nun zu den Reiberinnen. Die waren früher in demselben Verhältnisse wie die Filzerinnen und Glänzerinnen. Jetzt läßt aber die Arbeit ganz nach, weil die Arbeit auf den Glanzmaschinen gemacht wird. Heute ist der Durchschnittsverdienst dieser Arbeiterinnen fl. 5 bis 6. Sie haben eine sehr ungesunde Arbeit, weil sie sehr viel Staub schlucken müssen. An den Steifmaschinen sind in den großen Betrieben wieder Hilfsarbeiterinnen, die im Taglohn sind. Die Ausschneiderinnen sind im Stücklohn. Sie haben einen Durchschnittslohn von fl. 4.50. Dann kommen wir zu den Plattirerinnen. Das ist die schwerste Arbeit. In Wien werden nur wenige beschäftigt. In Prag ist eine große Fabrik, wo sehr viele Plattirerinnen beschäftigt sind. Die haben einen Taglohn von 50 bis 60 kr. Auch in der Hutfabrik in St. Veit sind zehn Plattirerinnen, die einen Taglohn von 80 kr. haben.

Dr. Schüller: Was haben die zu machen? — **Exp. Humitsch:** Der Hut wird zuerst gesteiht. Dann kommt er in den Dampf hinein; darin muß er sehr heiß gemacht werden, damit er elastisch wird. Dann müssen die Arbeiter-

rinnen die Hüte nehmen und auf die Formen aufziehen. Das muß mit großer Kraft geschehen, damit der Hut, wenn er zum Bügeln oder in die Presse kommt, keine Falten macht. Wenn er schlecht aufgezogen ist, verliert er die Form. Beim Aufziehen des Hutes auf die Form ist er sehr heiß, so daß nur Jemand halten kann, der schon daran gewöhnt ist. Es kommen aber auch bei diesen Arbeiterinnen oft Blasen vor, oder sie schinden sich die Knöchel ab, daß das Blut herunterrinnt, wenn sie beim Herunterziehen nicht aufpassen.

Dr. Schüller: Gibt es dafür keine Maschinen? — Exp. Humitsch: Plattirt muß der Hut werden, dann kommt er in die Pressmaschine. Für das Aufziehen gibt es keine Maschinen.

Dr. Schüller: Machen das die Frauen nicht schlechter als die Männer? — Exp. Humitsch: Von den Arbeiterinnen werden nur die weichen Hüte gemacht. Die steifen Hüte machen die Männer. Der Werkmeister paßt sehr genau auf, und wenn die Arbeiterin etwas nicht in der Ordnung macht, so wird sie bestraft.

Vorsitzender: Ich habe ja früher gefragt, ob keine Strafen vorkommen, und da haben Sie gemeint, nur wegen des Zuspätkommens. — Exp. Humitsch: Daß Schadenersatz geleistet werden muß, haben ja die Büglerinnen und Staffirerinnen constatirt. Dann kommt die Färberei, wo die Waschmaschinen sind. Dort sind die Arbeiterinnen im Taglohn. Die Hüte kommen zuerst in eine Stampfe, und dann werden sie aus dem Bottich mit der Hand gewaschen. Dann kommen wir zu der Decartirarbeit, wo die Arbeiterinnen im Taglohn stehen. Hier sind sie bei den Schleudermaschinen. Bei der Presse sind hauptsächlich Arbeiter beschäftigt. Dann sind die Mädchen in der Trocknerei, welche die Stumpfen hin- und hertragen müssen. Dazu nimmt man am liebsten junge Mädchen; sie haben gewöhnlich 50 fr. pro Tag.

Vorsitzender: Wie lange sind Sie aus dem Betriebe? — Exp. Humitsch: Ich bin im Jahre 1889 ausgetreten, bei dem großen Strike.

Vorsitzender: Dann werden sich die Verhältnisse in Bezug auf die Behandlung wohl geändert haben? — Exp. Humitsch: Da ändert sich nicht viel.

Vorsitzender: Was wissen Sie in Bezug auf die Behandlung der Mädchen und Frauen? — Exp. Humitsch: Nach meinen Erfahrungen ist es so, wie die Expertin gesagt hat. Es war ein Werkmeister dort, welcher die Frauen nicht anders titulirt hat, als es gesagt worden ist. Wenn die Mädchen geplauscht haben, ist der Werkmeister gleich dazwischen gefahren und hat sie angeschrien. In Bezug auf die Organisation sind die Unternehmer sehr schlau vorgegangen. Wie wir im Jahre 1893 daran gegangen sind, die Frauen dazu heranzuziehen, sind diejenigen, die das veranlaßt haben, hinausbugirt worden, und die Fabrikanten, respective ihre Helfershelfer, die Buchhalter, haben eine Privat-Krankencasse gegründet, wofür alle Wochen 3 fr. zu zahlen waren. Wenn Jemand krank geworden ist, sollte er außer dem Krankengelde noch eine Unterstützung aus dieser Casse erhalten. Die Strafgeelder sind natürlich auch dazu gekommen. Für diese Privat-Krankencasse wird alljährlich ein Kränzchen veranstaltet. Wenn ich nicht irre, so war dieses Kränzchen gestern beim Wimberger — Exp. Nr. 108: Ja, gestern war's. — Exp. Humitsch: Es ist schade, daß das die eine Staffirerin nicht constatirt hat. Sie ist eine Hausarbeiterin. Ihre Meisterin hat immer zu ihr gesagt: Nehmen Sie eine Karte. Sie hat geantwortet, ich habe kein Geld. Weil sie nun keine Karte genommen hat, ist sie mit der Arbeit seziert worden, und die Meisterin hat gesagt, wer keine Karte nimmt, wird entlassen. Diese Krankencasse ist nur zu dem Zwecke gegründet worden, um die Leute von uns abwendig zu machen. Es ist schwer, den Leuten beizukommen, weil von den Buchhaltern u. s. w. möglichst auf die

Leute eingewirkt wird. Die Leute fühlen sich ganz glücklich, wenn sie vielleicht mit ihren Vorgesetzten an einem Tische sitzen dürfen.

Vorsitzender (zur Exp. Nr. 108): Sind Sie in Ihrer Abtheilung vor dem Feste angegangen worden, daß Sie Karten nehmen müssen? — Exp. Nr. 108: Nein.

Vorsitzender: Waren Sie beim Kränzchen? — Exp. Nr. 108: Ich habe keine Zeit dazu.

Vorsitzender: Es waren vier Expertinnen geladen. Können Sie uns nicht sagen, warum es so schwer ist, aus den verschiedenen Fabriken Expertinnen herzubekommen? — Exp. Humitsch: Ich habe bereits das letzte Mal constatirt, daß, wenn es verrathen wird, daß eine Arbeiterin hier ist, sie fürchtet, ihren Posten zu verlieren. Von der St. Veiter Fabrik können wir absolut keine Expertin bekommen, und von dort wären sehr interessante Sachen zu berichten. Die Staffirerinnen zum Beispiel müssen in der Saison die halbe Nacht in der Fabrik arbeiten, oft auch die ganze Nacht. Es sind dann in den Fabrikräumen Strohsäcke, damit sie sich ein paar Stunden niederlegen können.

Vorsitzender: Gerade bezüglich solcher Betriebe wäre es nothwendig, die Verhältnisse zu constatiren. — Exp. Humitsch: Ich habe diese Zustände öffentlich in der Presse geäußert. Es ist aber von der Fabrikleitung keine Entgegnung gekommen. Wenn ich nicht unwiderlegliche Thatsachen constatirt hätte, so würden mich die Unternehmer gewiß beim Krage gepackt haben.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

22. Sitzung, Dienstag, 24. März 1896.

Vorsitzender: Wittelschöfer.

Beginn 7 Uhr 15 Minuten Abends.

Vorsitzender: Wir vernehmen zuerst eine Expertin aus der Fabrikation von künstlichem Fischbein. — Exp. Nr. 110 (über Befragen): Der technische Vorgang ist folgender: Die Hörner kommen in die Fabrik, werden gereinigt, mit der Maschine durchgeschnitten und hierauf zwei bis drei Minuten in heißem, siedendem Wasser aufgeweicht, hierauf gepreßt, damit sie glatt werden. Dann werden sie von Männern gehobelt und von Frauen gestutzt. Beim Stutzen werden Handmaschinen verwendet, welche die Frauen selbst mit dem Fuß in Betrieb setzen. Das ist eine anstrengende Arbeit. Man muß dabei mit dem Centimetermaß messen und hierauf mit dem Messer stutzen. Dann wird das Fischbein nach der Länge sortirt, dann kommt es zum Borrichten, wo Packete zu einem Viertel- und einem halben Kilogramm gemacht werden, und dann wird es expedirt. In der Fabrik sind über 100 Leute, und zwar mehr Frauen als Männer beschäftigt. Ich bin vor dem 14. Lebensjahre hineingekommen und schon einige Jahre dort. Es wird das ganze Jahr gearbeitet. Nur vor den großen Feiertagen ist etwas weniger Arbeit. Es wird auch Arbeit nach Hause gegeben, und zwar das Großbinden. Es werden dabei immer je zwölf Stück Fischbein zusammengebunden. Diese Arbeit wird von den Frauen der Werkführer gemacht, von welchen zwei in der Fabrik und einer außerhalb wohnt. Es ist nicht schwer, das Stutzen zu lernen; man braucht dazu zwei bis vier Wochen. Es gibt bei uns viele